

Buß- und Betttag – Offenbarung 3, 14 – 22 – 21.11.2018 – DD

„Dem Engel der Gemeinde in Laodizea schreibe: Das sagt, der Amen heißt, der treue und wahrhaftige Zeuge, der Anfang der Schöpfung Gottes: Ich kenne deine Werke, dass du weder kalt noch warm bist. Ach, dass du kalt oder warm wärest! Weil du aber lau bist und weder warm noch kalt, werde ich dich ausspeien aus meinem Munde. Du sprichst: Ich bin reich und habe genug und brauche nichts! und weißt nicht, dass du elend und jämmerlich bist, arm, blind und bloß. Ich rate dir, dass du Gold von mir kaufst, das im Feuer geläutert ist, damit du reich werdest, und weiße Kleider, damit du sie anziehst und die Schande deiner Blöße nicht offenbar werde, und Augensalbe, deine Augen zu salben, damit du sehen mögest. Welche ich lieb habe, die weise ich zurecht und züchtige ich. So sei nun eifrig und tue Buße! Siehe, ich stehe vor der Tür und klopfe an. Wenn jemand meine Stimme hören wird und die Tür auftun, zu dem werde ich hin- eingehen und das Abendmahl mit ihm halten und er mit mir. Wer überwindet, dem will ich geben, mit mir auf meinem Thron zu sitzen, wie auch ich überwunden habe und mich gesetzt habe mit meinem Vater auf seinen Thron. Wer Ohren hat, der höre, was der Geist den Gemeinden sagt!“

Liebe Schwestern und Brüder!

Der Buß- und Betttag als Feiertag ist abgeschafft, außer im Bundesland Sachsen. Und damit einher geht die grundsätzliche Abschaffung der Buße, weil der Sinn dieses Tages immer mehr ins Hintertreffen gerät. In Sachsen ruht zwar die Arbeit und wir haben frei, aber nehmen die Menschen diesen Tag wahr als einen Gottestag wahr, an dem sie sich von Gott rufen lassen? Ist Buße bei uns angesagt?

Wir sollen heute in aller Ruhe unser Leben betrachten und zur Buße, zur Umkehr – zur Gewissheit kommen, dass der heilige Gott unheilige Menschen retten will. Dass wir neue Wege des Friedens gehen.

Das Wort „Buße“ klingt weniger freundlich und angenehm. Es stößt ab, weil es nach Strafe und nach Angst riecht. „*Das sollst du mir büßen!*“ sagt der, der verletzt wurde. In der Straßenverkehrsordnung gibt einen Bußkatalog, der Punkte verteilt und andere Strafen vorsieht.

Oft genug wird die kirchliche „Buße“ falsch verstanden, als ob der Mensch mit sich selbst ins Gericht gehen und ein neues Leben beginnen müsse. Man müsse sich zusammenreißen und alle Kraft darauf verwenden, ein heiliges, gottwohlgefälliges Leben zu führen. Man müsse Früchte des Glaubens und der Liebe hervorzubringen. Das ist richtig, dahin soll es auch kommen.

Aber Buße, liebe Schwestern und Brüder, beginnt nicht mit uns Menschen oder unserer Willenskraft. Buße beginnt mit Jesus Christus, der seine Menschen liebt und sie darum nicht dem Verderben überlassen will, der nicht will, dass wir einen falschen Weg gehen und blind dem Untergang entgentreiben. Darum hat ER sich zu uns auf den Weg gemacht und redet ER zu uns, warnt und lockt.

„Welche ich lieb habe, die weise ich zurecht und züchtige ich. So sei nun eifrig und tue Buße!“ sagt der Christus. Wörtlich: **„Welche ich lieb habe, die überführe ich und denen helfe ich voran!“**

Buße heißt also zu allererst, dass etwas an uns geschieht, dass wir geliebt werden von Gott dem HERRN und dass ER uns auf den guten Weg zurückruft. Dass wir entdecken, wer wir in Wirklichkeit sind, und staunend erkennen, wie der HERR trotz allem Bösen zu uns steht.

Der Weltenrichter spricht ein hartes Urteil über die Bewohner der Stadt Laodizea: **„Weil du lau bist und weder warm noch kalt, werde ich dich ausspeien aus meinem Munde!“** Lau und selbstzufrieden, satt und selbstgenügsam sind die Christen in Laodizea: sie haben sich an ihre Umgebung angepasst und spielen in der Stadt keine Rolle mehr.

Laodizea lag in Kleinasien, der heutigen Türkei, und war eine sehr reiche, wohlhabende und berühmte Stadt, ein Wirtschaftswunderland. Menschen kamen von weit her, um ihr Geld in den Bankhäusern anzulegen oder zu tauschen. Man kaufte hier Woll- und Leinenstoffe von hoher Qualität. In Laodizea arbeiteten die besten Ärzte, die hochwirksame Tabletten und Salben herstellten und gegen Augenkrankheiten große Erfolge erzielten. Wer unter Rücken- oder Kreuzschmerzen litt, war in dem Kurbetrieb mit den heißen Quellen gut aufgehoben und konnte so manche Linderung und Heilung erfahren.

Die Bewohner von Laodizea haben es sogar fertig gebracht, nachdem ihre Stadt durch ein Erdbeben zerstört worden war, diese ohne fremde Hilfe mit Fleiß und eigener Tatkraft wieder aufzubauen – schöner als je zuvor. Die Menschen lebten in Glück und Wohlstand und hatten eine gute Zukunft vor sich. Man klopfte sich auf die Schulter!

Diese Lebenshaltung haben auch die Christen in Laodizea eingeatmet und verinnerlicht: sie hatten Anteil am Reichtum der Stadt und sich an die Gegebenheiten angepasst: *„Wir leben gut, wozu brauchen wir Gott! Geht es uns schlecht, so haben wir die besten Ärzte der Welt. Hilft letztlich gar nichts mehr, dann ist Gott ja auch noch da!“*

Die Christen waren fromm, aber nicht ansteckend. Sie besuchten die Gottesdienste, aber mit halben Herzen. Sie waren dem Namen nach Christen, aber kaum einer wusste es, kaum einer spürte es ihnen ab, wer der Grund ihres Leben ist. Die Christen sind in die Mittelmäßigkeit abgerutscht, sie hatten kein Profil und lebten ohne Wirkung.

„Ich kenne deine Werke, dass du weder kalt noch warm bist. Darum werde ich dich ausspeien aus meinem Munde!“

Sind wir, liebe Schwestern und Brüder, Laodizea? Sind wir heiß für Christus, glühend in der Liebe und brennend im Geist? Oder ist der Glaube für uns zu einer Selbstverständlichkeit geworden, der uns nicht mehr groß vom Hocker reißt? Schämen wir uns unseres Christ-seins, ziehen wir uns ins Privatleben zurück und tauchen als Christen in der Öffentlichkeit unter?

„Ach, dass du kalt oder warm wärest!“ Von so manchem Fußball-Fan könnten wir uns eine Scheibe abschneiden, der bei Wind und Wetter seinem Verein die Treue hält. Oder der Hobbygärtner, der jederzeit seinen Garten hegt und pflegt! Oder lasst Euch doch anstecken von dem Eifer eines frischverliebten Mannes, der die Liebe seines Lebens gefunden hat: er umgarnt seine Liebste und muss jedem von seinem Glück erzählen?

Äußerlich, liebe Schwestern und Brüder, läuft es bei uns rund: Kirchenmusik vom Besten und reichlich, es floriert in den Gemeindegemeinschaften und in der Arbeit unter Flüchtlingen. Es ist bei uns immer etwas los. Im Verhältnis zu anderen Gemeinden stehen wir gut da – auch finanziell!

Aber die Gottesdienste werden leerer. Der Eifer um die Sache der Mission erlahmt, ebenso der Elan in der Mitarbeiterschaft – immer weniger müssen immer mehr leisten, weil sich so mancher zurückgezogen hat. Ein Grummeln macht sich breit – leise, aber hörbar.

Bisweilen scheint mir, dass das Christsein auch bei uns zu einem unverbindlichen Hobby geworden ist, auf das man unter Umständen auch verzichten könnte. Wir sind nicht dagegen, aber so richtig dafür sind wir auch nicht.

Haben wir uns angepasst? Sind wir das Salz der Erde und das Licht der Welt? Reden wir wie alle anderen in fröhlicher Runde unnütze Worte und ziehen über andere her? Stimmen wir mit ein in das Gejammer unserer Tage, obwohl wir doch reich sind und den Geber aller guten Gaben kennen? Wir empfangen die Vergebung und reden von Ver-söhnung, aber wenn es drauf ankommt, streiten wir und können nicht nachgeben, machen womöglich anderen das Leben schwer.

Haben wir uns an die zurzeit geltenden Werte und Normen angepasst? Haben wir den Mut verloren, dagegen anzugehen und den Mund aufzumachen? Der Umgang der Geschlechter hat sich geändert; die vor- und außereheliche, ja die gleichgeschlechtliche Liebe ist erlaubt, sie wird sogar gefordert. Das Zusammenleben und Zusammenhalten in der Ehe ist lockerer geworden, schnell geht man bei Problemen auseinander, anstatt diese gemeinsam zu lösen. Die Autorität der Eltern und Vorgesetzten wird angezweifelt und aufgehoben: wir sind doch freie Menschen, die frei entscheiden und leben.

Schließlich ist das Wort „Dienen“ heute zu einem Fremdwort geworden, wo doch gerade der Christ Gott als den Diener der Menschen erfahren hat.

Liebe Schwestern und Brüder! Sind wir eine lebendige Gemeinde, die etwas ausstrahlt von dem Grund des Lebens, die den Menschen das Heil vorlebt und sie mitnimmt auf dem Weg des Lebens? Bist Du, lieber Christ, ein Hinweis auf den lebendigen Christus? Oder bist du lau? Ekelhaft und widerlich? Ein Brechmittel? Denn ein halber Christ ist ein ganzer Unsinn.

„Weil du lau bist und weder warm noch kalt, werde ich dich ausspeien aus meinem Munde!“ Dieses Bild, liebe Schwestern und Brüder, haben die Christen in Laodizea sehr wohl verstanden. Sie hatten die heiße Heilquelle vor Augen, die hoch am Berg entspringt und in einem Badeteich aufgefangen wurde. Tiefer im Tal wurde das Wasser immer kälter und verlor immer mehr seine Heilkraft. Dicht an der Quelle bleiben – das war entscheiden und wichtig.

Gemeint ist also, dass wir dicht an Christus bleiben! Die Ursache für unser oft so laues und unentschlossenes Leben liegt in dem fehlenden Kontakt zu Jesus Christus. Den Heiland haben wir so bitter nötig, seine Nähe brauchen wir – und das immer wieder an jedem Sonntag neu, wenn ER zu uns spricht und zu uns kommt im Heiligen Abendmahl. Dass wir mit IHM reden ohne Unterlass und an IHM hängen.

Und dann geschieht es, das der HERR, der gerade über seine Gemeinde hart geurteilt hat, freundlich zu ihr redet und ihr herrliche Gaben anbietet. Da ist kein Verdammen und Strafen, da Liebe und Erbarmen: **„Ich rate dir, dass du Gold von mir kaufst, das im Feuer geläutert ist, damit du reich werdest, und weiße Kleider, damit du sie anziehst und die Schande deiner Blöße nicht offenbar werde, und Augensalbe, deine Augen zu salben, damit du sehen mögest!“**

Damit bietet sich der Dreieinige Gott uns Menschen an. Was die Christen in Laodizea haben und worauf sie stolz sind, das soll ihnen ja gar nicht genommen werden. Es heißt nicht: Ihr habt zuviel, sondern: Ihr habt zu wenig! Ihr seid mit dem, was ihr habt, nur an der Oberfläche des Lebens. Das Leben ist mehr! Das Leben ist Gott!

Gott der HERR bieten den Menschen Gold, Kleider und eine gute Augensalbe an - Dinge, die die Menschen in Laodicea genau kennen.

Gold – das ist die Gewissheit der heilvollen Nähe Gottes. Gott der Vater hat Dich gewollt, geschaffen und ins Leben gerufen. ER wird Dein Leben auch erhalten und stärken, führen und leiten und schließlich beenden und vollenden. Du bist wertvoll, unendlich wertvoll, so dass Dein Gott für Dich vom Himmel herabgekommen und Mensch geworden ist. Das ist Gold wert, das macht reich – einen solchen treuen Vater im Himmel zu haben: dass Du Dich bei IHM geborgen wissen darfst im Glück und Unglück, einfach immer!

Die Kleider schenkt Dir Jesus Christus: Gott der Sohn ist für Dich gestorben - für Deine Schuld, für Deine Lauheit und Selbstgenügsamkeit, für Deine Selbstzufriedenheit und Deinen Stolz. Du musst Dich nicht mehr schämen oder verstecken. Christus schenkt Dir die Kleider des Heils, mit denen Du alles Traurige und Böse zudecken und verhüllen kannst.

Und Gott der Heilige Geist ist die Salbe für Deine kranken Augen, damit Du wieder Durchblick gewinnst, damit Du Dein Leben im Licht des Gekreuzigten und Auferstandenen siehst: Deine Verlorenheit und Vergänglichkeit ist durchkreuzt. Du bist neu geworden durch seine Liebe und Güte und darfst mit IHM leben!

Und schließlich sollen wir heute das Unvorstellbare entdecken – IHN, den Heiland Jesus Christus. **„Siehe, ich stehe vor der Tür und klopfe an. Wenn jemand meine Stimme hören wird und die Tür aufturn, zu dem werde ich hineingehen und das Abendmahl mit ihm halten und er mit mir!“** Der HERR verspricht uns nicht nur Gaben, sondern sich selbst. ER schenkt uns nicht etwas, sondern sich!

Da klopft er an unsere Herzenstür, wo ER als der Allmächtige die Tür aufbrechen und sich gewaltsam Zugang verschaffen könnte. Da könnte ER einsteigen, aber ER bittet um Einlass. Da könnte ER in seinem Zorn dreinschlagen und vernichten, aber ER lockt. Da könnte ER Gehorsam und die Einhaltung seines Willens einfordern, aber ER verändert uns durch sein Erbarmen von innen her.

Da klopft, da bittet, da lockt der HERR, um heute in unser Herz einzuziehen mit seiner Liebe und Vergebung, mit seiner Kraft und seinem Leben. Da steht ER mit seinen ausgebreiteten Händen vor uns, um uns zu segnen und wieder dicht an sein Herz zu ziehen, dass wir wieder ganz und gar bei IHM sind.

Die Nähe Jesu Christi haben wir so bitter nötig, damit wir heiß werden für Gott, damit wir glühen in der Liebe und brennen im Geist.

So lasst uns miteinander vor Gott bekennen, dass wir gesündigt haben mit Gedanken, Worten und Werken, dass wir uns auch aus eigener Kraft von unserem sündigen Wesen nicht erlösen können.

Lasst uns im Namen Jesu Gott um Vergebung bitten, indem wir in der Stille beten und darauf gemeinsam die Beichte sprechen!